

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 11

Rubrik: Jakobsnotizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

achher

nicht nur von einer Geringschätzung des heutigen Bauens, sondern auch von einer gewissen Respektlosigkeit gegenüber dem vergangenen historischen Bauwerk.» Der mitbewegte Beobachter sagt sich: so sieht eben die SVP-Architektur aus. Das Bau-schaffen der simplen vesteckspielenden Planer. HP ■



BILD: M. HESSE

Neue Möbelmesse

Künftig wird es in der Schweiz nur noch eine Möbel-Fachmesse geben. Der «Schweizerische Möbel-fabrikantenverband» SEM und die «Liga der Importeure, Grossisten und Agenten der Schweizer Möbelbranchen» LIGAM organisieren erstmals gemeinsam die «Schweizer Möbelmesse International SMM».

Sie findet vom 27. Mai bis zum 1. Juni 1992 auf dem Messegelände der BEA in Bern statt. Aussteller können sich noch bis zum 31. Oktober 1991 anmelden. HP ■

Unterlagen sind erhältlich über:
SMM INTERNATIONAL, Le Grand Fau-bourg, CH-1147 Montricher,
Tel. 021 864 42 62, Fax 021 864 42 52.

Sogn Gion und Masegn

Die Skifahrerinnen und Skifahrer sollen sich bekanntlich künftig nicht nur dann sportlich betätigen, wenn es der liebe Gott hat genug schneien lassen, sondern möglichst lange und möglichst regelmässig. Zur Bekämpfung des herkömmlichen Winters haben gewiefte eilfertige Techniker Schneekanonen erfunden. Diese schweren Waffen brauchen zwei der vier Urelemente: Strom und Wasser. Für das erste werden Atomkraftwerke gebaut und Gewässer gestaut, und für das zweite werden unter anderem künstliche Seen angelegt. Beide Vorkkehrungen bedingen umfassende Eingriffe in die Natur, und entsprechend ernst sind die Bedenken, dass Schneekanonen nicht mit Umweltschutz zu vereinbaren sind. Nach einem auf- und abwogenden Abstimmungskampf haben die Bündner Bergbahnen ihre Bevölkerung schliesslich zu überzeugen vermocht, dass das nicht so ist, die Natur schon am Leben bleibe und überhaupt: Wer skifahren oder mit Skifahrern Geld verdienen wolle, brauche auch Schneekanonen. Nach gewonnenem politischem Kampf macht nun ein Designproblem den Touristikern von Laax, einem der grössten Skigebiete Graubündens, das Leben schwer. Man will auch hier selbstverständlich Schneekanonen einrichten, hat projektiert, die nötigen Verträglichkeitsberichte organisiert und drei Millionen Franken gesprochen. Alles schien auf gutem Weg, und da schert plötzlich eine von der Bergbahn offensichtlich arg gebeutelte Nachbargemeinde aus. Die Bürger-gemeinde Falera weigert sich, der Laax Crap Sogn Gion AG das Land, wo ein für die Schneekanonade nötiger See angelegt werden soll, zu verkaufen. Nicht etwa, weil die Bürgerinnen und Bürger gegen den Fortschritt sind, bewahre, schliesslich wollen auch sie den Unterländern solange und soviel Geld wie möglich aus der Tasche ziehen. Vielmehr mögen die Leute aus Falera das Design des Logos der Bergbahn nicht. Seit einigen Jahren laufen nämlich die Geschäfte der Laax Crap Sogn Gion AG unter einer klaren Marke: Sie heisst Laax Crap und trägt als Kleid ein kantiges, modernistisches Zeichen in Rot, Gelb und Schwarz. Vom Briefpapier bis zur Bahnkabine wird das durchgezogen, wie es sich für ein zünftiges Erscheinungsbild gehört. Die Bahn aber fahre, so reklamieren die Bürger, nicht einfach auf einen Crap (was einheimisch Stein heisst), sondern auf den Crap Sogn Gion und nach Masegn und nach Vorab. Mit solchem Designwerk grabe man der Muttersprache, die man in diesen Gegenden um so stärker verteidigt, je mehr die Landschaft zugebaut wird, das Grab: Die Fremden sollen die surselvischen Zungenbrecher gefälligst lernen. Item – erst wenn die traditionellen Lokalnamen ein für allemal festgeschrieben seien, könne man über das Land für den Schneekanonenweiher reden. Man hat also eine Kommission aus Bürgern und Gemeindevorstand gebildet, die eine Designregel aufstellt, mit der die Matten und Alpen der Hintersässen in die Welt getragen werden können. Diese Regel müsse von den Bahnen akzeptiert werden. Und so hat Design dank Crap Sogn Gion und Masegn für einmal das Tempo des Fortschritts gebremst, statt wie üblich forciert.

KÖBI GANTENBEIN